

Ghizlane Sahli

Unweit des Museum Rietberg öffnet sich in einem Haus mit markantem Kamin ein Schaufenster auf zeitgenössische Kunst aus Afrika. Im Erdgeschoss des Ngala Art Space präsentiert die Galerie Le Sud mit *The Flows that Weaves us* neue Arbeiten von Ghizlane Sahli (*1973, Marokko). Die Künstlerin formte mit lokalen Kunsthandwerkerinnen abgetrennte Hälse weggeworfener PET-Flaschen neu und umwickelte sie dann sorgfältig mit Seide. Die daraus entstandenen Werke sehen manchmal aus wie Alveolen oder Pilze an einem Baum; den Schreibenden erinnern sie zudem an die Trichterhäuser von Walter Jonas. Die Objekte und skulpturalen Bilder sind entweder in kräftigem Rot ausgeführt oder in zurückhaltendem Weiss, das fast mit dem Hintergrund verschmilzt, aber zusammen mit punktueller Beleuchtung mannigfache Schattenspiele hervorbringt.

In den oberen Räumen sind Werke aus der gut 120 Exemplare grossen Sammlung ausgestellt. Kräftige Farben und ausladende Pinselstriche wie beim Gemälde *Douala Postcard* von Joel Mpah Dooh (*1956, Kamerun) treffen auf veredelte Objets trouvés, etwa die mit Stoff überzogenen Bidons von Yao Metsoku (*1965, Togo). Didier Ahadji (*1968, Senegal) stellt uns mit der Skulptur *Chez le dentiste* auf die Probe. Nichts für Angstpatient:innen, doch wirken die Figuren so lebendig, dass man sich ein Schmunzeln nicht verkneifen kann. **TS**

Vincent Grange

Das Schaffen von Vincent Grange (*1997, Genf) ist ein stetig wachsender Kosmos von symbolischen Objekten, sprachlichen Codes und installativen Settings. Mit *The Madwomen of Chaillot* bei Fabian Lang überführt er verschiedene historische Referenzen der queeren Bewegung ins Heute. Der Titel der Schau bezieht sich auf ein satirisches Theaterstück des französischen Dramatikers Jean Giraudoux von 1943. Es gilt als Sinnbild der Auflehnung gegenüber einem oppressiven System. Ausgehend von LGBTQIA+-Erfahrungen greift Grange das Narrativ des Widerstands gegen Machtstrukturen und gesellschaftliche Normen auf subversive Weise auf.

So beleuchtet er unter anderem die Ereignisse der Stonewall-Unruhen von 1969, in deren Gedenken die heutigen Pride-Paraden stattfinden, anhand von alltäglichen Objekten. In *Pu_ing our spiked heel down* (2025) etwa verunmöglicht ein Stiletto-Absatz an einer Schaufel das Aufrespektive Wegwischen der Scherben nach den Ausschreitungen. Ein mit Glitzer gefüllter Staubsaugerbeutel wiederum lässt auf den ersten Blick eine vergangene Party nachklingen. Die scheinbar leichte Szene von *_hey wan_ _o break free* (2025) kippt jedoch auf den zweiten Blick, da es sich bei den Glitzerresten um eine weggesaugte Transflagge handelt. Gegen den Versuch, queeres Leben aus dem öffentlichen Raum zu verbannen, setzt der Künstler auch mit den Werktiteln ein Zeichen: Den Buchstaben T ersetzt er durch einen Unterstrich als direkte Reaktion auf die Streichung des Buchstabens aus dem Akronym LGBTQIA+ unter der aktuellen US-amerikanischen Administration. Der Kampf ist noch nicht vorbei. **BR**